

sind behende wie ein Tiger, aber ein Kampf Leib an Leib mit dem Raubtiere könnte unheilvoll ausgehen.“

„Was tut es, ich wäre froh, wenn der Tiger mir solche Wunden beibringen würde, daß ich für ein ganzes Jahr genug habe.“

„Aber warum denn?“ fragte das Mädchen.

„Mylady,“ sagte der Pirat, „wissen Sie denn nicht, daß mir das Herz bricht, wenn ich daran denke, daß der Tag kommen wird, an dem ich Sie verlassen muß, um Sie nie wieder zu sehen? Wenn der Tiger mich zerfleischte, dann würde ich doch wenigstens noch unter Ihrem Dache bleiben. Ich wäre glücklich, sehr glücklich, wenn mich neue Wunden zwingen würden, noch bei Ihnen zu bleiben, dieselbe Luft wie Sie zu atmen, Ihre süße Stimme noch zu hören und mich an Ihrem Lächeln zu berauschen!“

Mylady, Sie haben mich behext! Ich fühle, daß ich nicht mehr fern von Ihnen leben kann, daß ich keine Ruhe haben würde und kein Glück. Was haben Sie nur aus mir gemacht? Was haben Sie mit meinem Herzen gemacht, das bisher für jede Leidenschaft unzugänglich war?“

Marianna verstummte vor diesem leidenschaftlichen und unerwarteten Geständnis. Sie zog aber nicht die Hände zurück, die der Pirat ergriffen hatte und leidenschaftlich drückte.

„Zürnen Sie mir nicht, Mylady,“ fuhr der Tiger fort, und seine Stimme strömte wie süße Musik in das Herz des Mädchens. „Zürnen Sie nicht, wenn ich Ihnen meine Liebe bekenne, wenn ich